

五

»Als sich der dreckige deutsche Herbst über die Kleinstadt legte, verblasste die angeberische Urlaubsbräune seiner Mitschüler. Ihre vor kurzem noch so euphorischen Teenagergesichter spiegelten jetzt den Oktober wider. Doch Bärs Anwesenheit brachte etwas Aufregendes in Klappers Leben, das von klimatischen Einflüssen nicht getrübt werden konnte. Klapper sah in ihrer Freundschaft ein riesiges Potenzial. Er, ein klappriger Gamer, und sie, ein Mädchen namens Bär.«

KURT PRÖDEL wurde 1991 geboren und wuchs in einer Kleinstadt in Nordrhein-Westfalen auf. Er ist Künstler und Autor. Sein literarisches Debüt *Klapper* wurde 2025 mit dem Debütpreis der lit.COLOGNE ausgezeichnet. Er lebt und arbeitet in Köln.

KURT PRÖDEL

KLAPPER

Roman

BÜCHERGILDE
GUTENBERG

Die im Text angeführten Zitate stammen von Kollegah
und sind den folgenden Songs entnommen:
Die Zitate auf S. 69, S. 132 und S. 133 aus Intro (Zuhältertape X-Mas Edition),
auf S. 108 und S. 220 aus Herbst, auf S. 109 aus Outro (Boss der Bosse),
auf S. 112 aus Big Boss, auf S. 186 aus Mondfinsternis,
auf S. 198 aus International Player, auf S. 226 aus Sommer.

Der Verlag hat sich bemüht, sämtliche Rechteinhaber der Zitate
ausfindig zu machen und zu kontaktieren. Da bisher keine Rückmeldungen
eingegangen sind, bitten wir um freundliche Nachricht,
sollten dennoch Ansprüche bestehen.

Lizenzausgabe für die Mitglieder
der Büchergilde Gutenberg Verlagsgesellschaft mbH,
Frankfurt am Main, Leipzig, Wien und Zürich

Mit freundlicher Genehmigung der Ullstein Buchverlage GmbH, Berlin
© 2025 by Ullstein Buchverlage GmbH, Berlin
Erschienen bei park x ullstein

Die Nutzung des Inhalts für Text und Data Mining im Sinne von § 44b UrhG
ist ausdrücklich der Ullstein Buchverlage GmbH vorbehalten.

Alle Rechte vorbehalten

1. Auflage 2025

Gesetzt aus der Dante MT
Satz: Savage Types Media, Berlin
Einbandgestaltung: Katja Holst, Frankfurt am Main
Druck und Bindung: CP1 books GmbH, Leck

Printed in Germany

ISBN 978-3-7632-7707-0

Bei Fragen zur Produktsicherheit wenden Sie sich bitte an:
Büchergilde Gutenberg Verlagsgesellschaft mbH, Haus des Buches,
Braubachstr. 16, 60311 Frankfurt am Main, Deutschland
produksicherheit@buechergilde.de

buechergilde.de

Für Stephanie

APRIL 2025

Die Sonne ballert. Unverschämt und verfrüht. Aprilsonne, schön – aber bitte mit Vorwarnung, denkt Klapper. Er zieht die Vorhänge zu, und die beklemmende Einzimmerwohnung wird in ein diffuses Licht getaucht, das dem sterilen Raum wenigstens einen Hauch von Atmosphäre verleiht. Die Frühlingssonne ist druckvoll, also psychologisch gesehen. Sie kündigt den Sommer an, und Sommer bedeutet Leben. Das passt nicht ins Programm, aber egal, darum geht es nicht. Klapper blickt auf den kleinen *IKEA*-Tisch, auf dem der Laptop bereits offen steht. Er setzt sich auf den Stuhl, seine Knie knacken. Er legt die Hand auf die verklebte Maus, atmet ein und scrollt durch eine endlose Liste von fleischfarbenen Anime-Profilbildern. Sie sind winzig, und über ihnen stehen Usernamen, die sich aus Sonderzeichen und wirren Kombinationen zusammensetzen. Völlig unverständliche Freakwörter, in denen Buchstaben durch Zahlen oder Symbole ersetzt werden. Einer heißt *SL4Y€R 0F G€RMANY*, so mit Deutschlandfahne als Bild, aber nicht die schwarz-rot-goldene.

Völlig gestört, denkt Klapper. Nach all den Jahren, in denen er nicht eingeloggt war, wollte er heute nur den Wert seiner *Counter-Strike*-Waffen überprüfen. Er hatte nämlich gehört, dass manche mittlerweile ein Vermögen wert sein sollen. Wer zur Hölle bezahlt echtes Geld für virtuelle Waffen? Wie eigenartig das alles geworden war.

Der Cursor bewegt sich unsicher über die Programmoberfläche. Reizüberflutung. Knallbunte Werbung, blinkende Icons

und daneben diese vergessene Freundesliste. Klapper runzelt seine kreidebleiche Stirn, strengt sich an, aber er kann sich an keinen dieser Accounts erinnern. Es ist, als würde er in einer gammeligem Kiste voller muffiger Erinnerungen aus einer Welt herumkramen, die sich heute nur noch fremd anfühlt. Bis ihm das Profilbild einer kiffenden Lisa Simpson ins Auge fällt. Sie raucht einen überdimensionalen, fetten Joint, trägt weite Baggy Pants, eine rebellisch nach hinten gedrehte Cap und ein buntes Batikshirt mit einem glühenden Cannabisblatt. Klapper stockt und nimmt seine Finger von der Maus. Seine Augen schimmern, als wäre er ein Archäologe, der ein digitales Fossil entdeckt hat. Der Account heißt BÄR und hat einen kleinen Vermerk.

BÄR, offline seit 4891 Tagen.

Sein Blick verharrt. Lisas Augen röten sich. Klapper erinnert sich, wie megawitzig er das früher fand. Spongebob oder Peter Griffin mit einem dicken Dübel, aber am allergeilsten war Goofy, der in seiner tollpatschigen Art an einer gigantischen Bong zog.

Ein harziger Geruch des virtuellen Joints füllt langsam den Raum und wird plötzlich von der synthetischen Note eines exotischen Shampoos durchbrochen. Klapper atmet genüsslich ein. Es riecht nach einem saftigen Fruchtmix. Er schleckt mit der Zunge über die trockenen Schleimhäute und schmeckt Zitronenkrümeleiste. Ein nostalgischer Kick. Doch sein Körper wird schwer. Er spürt den dumpfen Puls. In seinem knöchigen Kopf, in den klapprigen Beinen und im krummen Rücken, der sich wie ein gespanntes Trampolin anfühlt, auf dem jemand herumspringt. Klappers Augen haften an Lisa Simpson, während seine Gedanken bei ihr sind.

Bei Bär.

Der Junge war 15 Jahre alt und bestand aus Knochen und ein bisschen Fleisch. Die Durchschnittstemperatur betrug angenehme 17 Grad, doch Klapper hielt die schweren Jalousien die gesamten Sommerferien lang geschlossen. Das flackernde Licht des vergilbten Röhrenmonitors war neben einer roten Lava-lampe die einzige Beleuchtung. Klapper verbrachte die Ferien vor seinem ratternden Rechner, der hin und wieder so gequälte Geräusche von sich gab, dass man ihn von seinem Leid erlösen wollte.

Mit seinem spitzen Hintern saß er täglich 14 Stunden lang auf dem semibequemen *IKEA*-Schreibtischstuhl, bei dem die Polsterung an den Seiten bereits aufgequollen war. Auf dem Schreibtisch befand sich ein Tischventilator, der immer von links nach rechts schwenkte. Wenn er bei exakt 93 Grad stand, das hatte er mal ausgerechnet, knackte er wie Klappers Gelenke, die seit einem unkontrollierbaren Wachstumsschub in der fünften Klasse klackernde Geräusche von sich gaben. Wenn die muffige Brise sein Gesicht traf, wehten seine langen, schwarzen Haare, und es wurden seine viel zu früh entwickelten Geheimratsecken offengelegt. Im Laufe der Tage entstand in seinem bunkerähnlichen, abgeschotteten Zimmer ein feuchtwarmes, dschungelartiges Klima. Er schwitzte. Die Haut glänzte. Doch Schwimmbad oder Eisessen waren für die anderen. Klappers Augen klebten auf dem Monitor. Sechs Wochen lang.

Sein Zimmer war bedrückend klein, und es roch nach un-

gewaschener Wäsche. An der Wand hing ein Poster von Oliver Kahn, auf dem er einen Dortmundler mit einem völlig wahn-sinnigen KUNG FU KICK attackierte. Seine blonden Haare flo- gen dabei im Wind. Sein Blick war manisch. Genauso wie der von Klapper, während er Pixel in pedantischer Präzision arran- gierte.

Es gab ein schmales Bett und ein schweres Eichenregal mit DVDs. *Fight Club*, *Memento*, *Pulp Fiction*. Und *Irreversible*, der war heftig – und vor allem anspruchsvoll. Klapper dachte, den wür- den andere in seinem Alter wahrscheinlich nicht verstehen. Neben dem Regal stand ein schäbiger Schrank, voll mit schwar- zen T-Shirts von Metalbands. Vor den Ferien hatte er bemerkt, dass seine Mitschüler jeden Morgen mit unerklärlicher Span- nung sein Outfit begutachteten, und dann herausgefunden, dass sie ein Tippspiel veranstalteten. Man konnte einen Kakao darauf wetten, welches Bandshirt er am nächsten Tag tragen würde. *Metallica*, *Slayer*, *Iron Maiden* oder *System of a Down*?

Der Junge hatte sich in diesem Zimmer verbarrikadiert und baute mit penibler Genauigkeit sein Gymnasium in *Counter-Strike* nach. In den Medien nannten sie *Counter-Strike* ein Killer- spiel. Eine Ursache für Amokläufe. Da waren sich alle einig. Klapper verstand nicht, wie man tatsächlich glauben konnte, dass das Spielen eines Computerspiels daran schuld war, dass sich jemand eine Knarre besorgte und dann damit in die Schule ging und herumballerte. Wenn das stimmen würde, müsste es ja jeden Tag zehn Amokläufe geben. Aber egal. Er behielt sein Hobby besser für sich. Jemand wie er, ein verschwitzter Außen- seiter, hatte bereits genug Probleme.

Die Map des Gymnasiums eröffnete mit dem Schulhof, einer weiten Betonfläche, auf der Bänke in einem neonhaften Gelbton standen. Das Herzstück war der Neubau, ein unerklärlicher

Klotz aus schwarzem Schiefer, der eher den Charme eines Industriegebäudes als einer Schule hatte. Daneben stand der cremegelbe Altbau. Ein prachtvolles Gebäude, geschmückt mit ornamentalen Steinköpfen irgendwelcher Denker, deren Namen niemand kannte. Sie blickten enttäuscht auf den abscheulichen Neubau. So, als fühlten sie sich vom architektonischen Verbrechen der Nullerjahre persönlich beleidigt. Ein zentraler Punkt war die Cafeteria. Hier konnte die Bombe platziert werden. Außerdem gab es einen Getränkeautomaten. Klapper entwickelte einen Spezialeffekt, sodass nach zwei Schüssen das Glas mit einem Splittergeräusch zerbrach. Wenn man ein ganzes Magazin mit 30 Schuss leer schoss, machte es laut KATSCHING. Immer wenn das passierte, machte sich ein schüchternes Lächeln auf seinen Lippen breit.

In dieser pixeligen Parallelwelt verbrachte der Junge die Ferien. Er war ganze zwei Mal draußen. Einmal beim Einkaufen und dann beim griechischen Restaurant *Kreta* den Geburtstag seiner Mutter Conny feiern. Da hatte er sich einen fetten Gyros-teller reingefahren. Das war dann auch schon der Höhepunkt des Sommers.

Achtzehn Uhr, Abendessen. Völlig egal, was sonst passierte. Die Regeln waren klar definiert: keine PET-Flaschen, keine Plastikverpackungen und gnadenlose Pünktlichkeit. Seine Mutter Conny kleidete sich immer schick. Meistens trug sie eine Bluse mit buntem Blumenmuster. Ihr makellos frisiertes, mittellanges blondes Haar lag perfekt, und sie roch nach süßem Kokos, der Duftnote ihres Selbstbräuners. Ralf trug karierte Hemden in abenteuerlichen Farbkombinationen. Rosa mit Grün. Braun mit Gelb. Rot mit Türkis. Manchmal alle Farben gleichzeitig. Definitiv nichts für schwache Nerven. Jeden Abend vor dem Essen streifte Klapper das weiße *Tommy-Hilfiger*-Poloshirt über, das an seinem dünnen Körper wie ein zu großer Kissenbezug runterhing. Er sah darin aus wie ein nerdiger Metal-Fan, der sich als Zahnarztsohn verkleidet hatte. Außerhalb des Abendessens war es ihm völlig latte, was er anzog. Seine fettigen schwarzen Haare und die unvorteilhafte rahmenlose Brille dominierten ohnehin jedes Outfit. Auch dieses weiße Strebershirt. Aber wenn er schon im Esszimmer saß, quasi wie in einem Schaufenster, in das die Nachbarn hineinschauen konnten, musste das Outfit wenigstens stimmen. Da gab es nichts zu diskutieren. Das war Teil der Wohlstandsillusion. Klappers Familie lebte nämlich in einem Neubaugebiet, und ihr Haus war das kleinste in der Straße, was bei Ralf eine ungesunde Mischung aus Minderwertigkeitskomplexen und Sozialneid auslöste. Sein Weg, damit umzugehen, bestand darin, sich am Lifestyle reicher Leute zu orientieren.

Oder zumindest an dem, was er sich darunter vorstellte. Ein formelles Abendessen gehörte natürlich dazu. Geschirr mit Goldverzierungen, gefaltete Servietten, geschwungene Kerzenständer aus Porzellan und Fensterbänke, auf denen immer frische Blumen in Vasen von *Villeroy & Boch*, Modell Wildrose, standen. Und dann waren da noch diese gottverdammten *Leonardo*-Gläser, auf denen immer noch die blauen Sticker klebten.

17:59. Klapper stakste mit seinen straußenartigen Beinen die Wendeltreppe hinunter. Mit einer routinierten Bewegung glättete er sein Haar. Als er um die Ecke spähte, sah er seine Eltern an der perfekt inszenierten Tafel sitzen. Die Abendsonne tauchte das sterile Esszimmer in ein warmes Licht. Alles wirkte so friedlich. Wenn man es sich so ansah, wirkte es einfach wie das standardmäßigste Esszimmer, irgendwo in Westdeutschland. Klapper setzte sich, griff nach einer Scheibe Vollkornbrot, strich vorgewärmte Butter darauf und streute ein wenig Salz darüber. Ralf war damit beschäftigt, Schwarzwälder Schinken auf seinem Brot akkurat zu drapieren, den er dann mit zwei Scheiben Gewürzgurke bedeckte. Conny bereitete jeden Abend einen griechischen Salat zu. Etwas Grünes gehörte schließlich auf den Tisch. So war das bei Leuten mit Geld. Sie aßen schweigend, aber das hielt nie lange an. Zu einem Abendessen gehörte schließlich ein kultiviertes Gespräch. Ralf räusperte sich, musterte Klapper und legte los.

»Was denkst du eigentlich über Angela Merkel?«

Klapper zuckte mit den Schultern.

»Du kommst jetzt in die elfte Klasse. Da musst du doch eine Meinung zu haben.« Small Talk war definitiv nicht seine Stärke.

»Ich, äh, weiß nicht?«, entgegnete Klapper.

Selbst die minimalste Kommunikation sorgte dafür, dass

Spannung in der Luft war. Ein Salatblatt glitt kraftlos von Connys Goldgabel. Sie atmete erschöpft aus. Seit sie ihre Medikation angepasst hatte, wurde sie schnell müde, und manchmal war sie schon vor acht im Bett. Klapper schaute von ihr wieder zu seinem Vater. Man sah förmlich, wie Ralfs Kopf ratterte, er setzte an zu sprechen, stoppte, dann ging es weiter.

»Nee, du, warte mal, das interessiert mich ja jetzt schon, da musst du doch was zu sagen können, was die mit ihrer Schönewetterpolitik in unserem Land veranstaltet?«

Reiche Leute redeten über Politik.

»Ich find's gut, dass wir eine Frau als Kanzlerin haben.«

Klapper grinste, denn er wusste, wie ihn das aufregen würde.

»... eine Frau?« Ralf senkte prüfend den Kopf. »So kalt und abweisend, wie die ist, ist das für mich ja keine richtige Frau.«

»Glückwunsch«, gratulierte Klapper.

Dann wurde Ralf wieder so unangenehm hektisch.

»Ich, äh, ich glaube, du kannst dir gar nicht vorstellen, was hier los ist, wenn die noch mal wiedergewählt wird. Thema Griechenland, Euro und dann diese Windräder. Aber so was kriegst du ja alles nicht mit, weil du den ganzen Tag in deinem Loch sitzt. Es könnte ein Krieg ausbrechen oder eine Atomkatastrophe oder ich würd einfach umkippen und hier krepieren, und du würdest das nicht mitbekommen, richtig?«

»Ralf«, unterbrach Conny mit leiser Stimme.

Für einen Moment kehrte Ruhe ein. Conny schaute geistesabwesend durch alles hindurch. Ralf atmete hörbar aus. Es war unklar, was er mit diesen Gesprächen bezwecken wollte. Klapper vermutete, dass es seine Art war, ihn erwachsener zu machen. Seine Methode bestand wohl darin, ihn in hirnlose Stammtischgespräche hineinzuziehen. Schließlich war es für einen Mann überlebenswichtig, in dieser Gesprächsstilistik zu

bestehen. Jedenfalls in Ralfs Generation. Nach einer kurzen Pause schien Ralf sich wieder zu fangen. Er schaute konzentriert auf seinen Teller, zupfte seinen Hemdkragen zurecht und erhob sich, als hätte er etwas Wichtiges vergessen. Er ging ins Wohnzimmer und griff in eine Schublade. Es raschelte leise. Conny warf Klapper in der Zwischenzeit einen sanften Mutterblick zu, als wollte sie ihm versichern, dass er nicht allein war. Ganz nach dem Motto: Geteiltes Leid ist halbes Leid, oder so. Klapper lächelte still.

Ralf kehrte mit einer kleinen weißen Papiertüte zurück. Er stellte sich stolz vor den Tisch, als wolle er eine bedeutende Rede halten. Sein Blick war jetzt so freundlich, wie es sein von Natur aus unfreundliches Gesicht zuließ.

»Zum Start des neuen Schuljahres habe ich ein besonderes Geschenk für dich.«

Reiche Leute machten Geschenke. Ralf legte die Tüte vor Klapper ab, der sie skeptisch beäugte. Nach kurzem Zögern nahm er sie, riss das Papier auf und zog einen weißen Kugelschreiber heraus. Doch es war kein gewöhnlicher Stift, sondern ein Fußballerstift. Man konnte ihn ein- und ausklappen. Zusammengeklappt sah er aus wie ein kleiner Fußballspieler, dessen Beine aus zwei Plastikhälften bestanden. Am oberen Teil des Stiftes befand sich ein Fußball, der wohl ein Kopf sein sollte und an dem ein Schlüsselanhänger hing. Wenn man die beiden Hälften auseinanderfaltete, wurde daraus ein etwa zehn Zentimeter langes Bein, mit dem man schreiben konnte. Er verströmte einen ungesunden Plastikgeruch. Klapper fuhr mit dem Zeigefinger über die Kunststoffoberfläche und spürte die raue Textur des billigen Aufdrucks. Immer wieder klappte er den Stift ein und aus. Und je häufiger er das tat, desto begeisterter wurde sein Vater.

»So einen Stift hat keiner. Das ist eine echte Rarität. Schau mal hinten, da klebt noch ein Sticker: Fußball-WM 1998. Frankreich.«

Klapper drehte den Stift und las den fast verblassten Aufkleber. »Da werden die anderen bestimmt neidisch drauf sein. Wenn du ihn schnell auf- und zumachst, dann klappert er. Klapper, so nennen sie dich doch!«

Bein auf. Bein zu. Es klapperte. Ralf strahlte. Der Moment schien sich endlos zu ziehen, und Klapper versuchte seine Freude echt wirken zu lassen. Während er das Fußballerbein immer wieder auf- und zuklappte, überkam ihn Traurigkeit. Es war merkwürdig. Plötzlich empfand er Mitleid, als er seinen sonst so verbitterten Vater mit diesem unbeschwerten Gesichtsausdruck sah.